

sprangen sie leicht und barfuß mit ihren langen Springstöcken, die sie mit großer Fertigkeit zu handhaben wußten, behende und sicher über die Gräben hin und her, schlugen die Feinde nieder oder warfen sie in die tiefen Gräben. Zweimal schaffte sich dennoch die Garde Luft, und die Dithmarscher ergriffen die Flucht. Als sie nun aber zum dritten Male wiederkehrten, brachten sie einen Bundesgenossen mit: das Seewasser. Als die Wachen an den Deichen an dem Kanonendonner aus der Schanze die rechte Stunde erkannten, öffneten sie die Schleusen; der Nordweststurm trieb die Fluth gewaltig landeinwärts, und bald waren zwischen Meldorf und der Schanze Land und Gräben nicht mehr zu unterscheiden. Da war der Muth der wilden Garde gebrochen, aber die Dithmarscher jauchzten. „Wahr' di, Garr, de Bur de kummt!“ riefen sie höhnißch und warfen und stießen die Uebermüthigen in die gefüllten Wassergräben.

Dem Junker Slenz kann es Niemand absprechen, daß er in dieser mißlichen Lage als ein wahrer Held mit Umsicht und Tapferkeit foßt. Keiner scheute die Gefahr weniger, Keiner wagte mehr als er. Er befand sich in dem dichtesten Handgemenge und that durch Anordnung und eignes Beispiel alles Mögliche, seine Garde zum Standhalten zu ermuntern. Auf hohem Roß ragte die riesige Gestalt mit vergoldeter Rüstung und prachtvoller Kleidung wie eine hehre Erscheinung über Alle hervor. Niemand wagte ihm zu nahen, so oft er auch die Gegner mit lauter Stimme herausforderte. Endlich aber sollte auch er seinen Mann finden. Ein ebenfalls sehr starker, wenn auch nicht riesengroßer Dithmarscher, Keimer von Wimerstedt im Kirchspiel Neuentkirchen, konnte den Hohn des Gefürchteten nicht länger ertragen. Er schlug mit seiner groben Hellebarde den langen Ritterspieß zur Erde und traf dann den Junker mit einem so gewaltigen Stoß, daß der Speer mit umgebogener Spitze in der Rüstung des Ritters stecken blieb. Keimer suchte nun mittelst des Speers seinen Gegner vom Pferde zu reißen; der Junker widerstrebte mit aller Kraft; Roß und Reiter schienen verwachsen. Aber Keimer gab nicht nach und der Junker stürzte endlich sammt seinem Pferde in den Koth. Ein Fußtritt des Angreifers preßte den Speer weiter durch den Harnisch in die Brust, und als nun noch zwei andere Dithmarscher hinzusprangen, gelang es, Roß und Reiter, vereint wie sie gefallen, in den nächsten Graben zu stürzen.

Die stolze Garde, ihres Führers beraubt, war geschlagen und suchte sich seitwärts durch die Flucht zu retten. Jetzt kam die Reihe an die Bürger und Bauern, die bisher dem Kampfe unthätig hatten zuschauen müssen. Sie wurden fast widerstandslos gemordet oder ins Wasser gestoßen. Wie furchtbare Rachegeister sprangen die Dithmarschen mit ihren langen Springstöcken umher. Die Gräben füllten sich mit ertränkten Feinden. Endlich kam die Reihe an die Reiterei, an die gepuhten Ritter und Edlen mit ihren Kriegseleuten. Auf schmalem Wege geriethen sie so ins Gedränge, daß sie sich nicht rühren konnten. Vor sich eine wild andrängende Menge Fliehender mit dem nachströmenden Feinde, dessen Zahl sich fortwährend mehrte; an beiden Seiten die tiefsten Gräben und ein wasserüberflössenes Feld, von rachedurstigen Bauern umschwärmt; hinter sich eine lange Reihe von Pack- und Reisewagen, die im Schlamm festgefahren, größtentheils von den Fuhrleuten verlassen waren, zu einer künstlichen Wagenburg verschränkt.